



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Kleinere Beiträge

Stefan Nolting

Bewundert viel und viel gescholten
Zum Frontispiz dieses Jahrbuchs

Obgleich in der Göttinger Lokalpresse im Lichtenberg-Jahr 1992 ein gewisser Überdruß an Lichtenberg – ‚... und kein Ende‘ – konstatiert wurde, gesellten sich am Vorabend des 250. Geburtstages von Georg Christoph Lichtenberg gleich zwei Denkmäler zu den schon in Göttingen vorhandenen steinernen Bildnissen von ehemaligen Mitgliedern der dortigen Gelehrtenrepublik. Bemühten sich die Göttinger Stadtväter in der Vergangenheit zwar ständig um witzige Lichtenberg-Sprüche, Aphorismen und Sentenzen, wenn es galt, die Weisheit der Hochschule herauszustellen, so scheint erst das 250jährige Jubiläum der Geburt Lichtenbergs die Göttinger Stadtadministranten zur Ehrung ihres berühmten Mitbürgers durch ein Denkmal bewogen zu haben. Auf der Jahrestagung der Lichtenberg-Gesellschaft 1992 in Ober-Ramstadt entbrach hierüber eine handfeste Diskussion zwischen einigen Lichtenbergfreunden und -verehrer über Sinn und Unsinn von Denkmälern, die unentschieden blieb. Hören wir zu einem parallelen Fall Lichtenberg selbst:

„In unsern Tagen erbot sich Fürst Jablonowski dem Kopernikus ein Denkmal auf dem Markte seiner Vaterstadt zu errichten. Dankbar wurde dieses Anerbieten vom Rate zu Thorn angenommen; als aber ein Brustbild wobei auf Ähnlichkeit keine Rücksicht genommen war, und ein geschmackloses Fußgestell aus gewöhnlichem Krakauer Stein mit einer Inschrift, die beinah eben so viel vom Fürsten Jablonowski dem Errichter als von Kopernikus sagte, zu Thorn im Jahre 1766 ankam, da schämte sich der Rat zu Thorn, zu Errichtung eines so kleinlichen Denkmals mit-zuwürcken, und liess, weil er Sinn für die Größe seines Landsmanns hatte, sorgfältig verbergen. Allein es bedarf ja auch der große Geist keines Denkmals; er lebt in seinen Werken und trotzt mit ihnen der Vergänglichkeit pp“ (L 178).

Und zum leidigen Denkmalskult selbst fand er:

„Ich habe auch vor Newtons Grabmal in Westminsterabtei gestanden; ich habe Shakespears Denkmal, vermischt mit den von großen Helden angesehen; allein ich muß bekennen, vielleicht zu meiner Schande, daß der Eindruck sehr gemischt und eigen war. Ich konnte mich unmöglich überzeugen, daß Newton und Shakespear dadurch geehrt würden, sondern, wenn ich mich in der Erklärung meines Gesichts nicht irre, so war es mir, als ständen diese Denkmäler da, die übrigen zu ehren, und dem Platz Ehre zu verschaffen. Es war mir unmöglich, mich von diesem Gefühl los zu machen. – Was könnte es helfen, jetzt Luthern in einem deutschen Pantheon aufzustellen? Soll das zur Ehre Luthers sein? Unmöglich, es ist zur Ehre des Pantheons. Wenn ja eine solche Anstalt nützen soll, so müssen Männer aufgestellt werden,

deren Taten ohne Glanz groß waren; Männer, die sich bloß durch Handeln um Vaterland und Nebenmenschen verdient gemacht haben – kein Schriftsteller, als solcher. Ein Schriftsteller, der zu seiner Verewigung eine Bildsäule nötig hat, ist auch dieser nicht wert“ (K 269).

Neben der anderen Skulptur, dem sitzenden und zum stummen Gespräch einladenden Lichtenberg auf dem Akademiehof der alten Universitätsbibliothek, wurde am darauffolgenden Tag jenes lebensgroßes Standbild auf dem Göttinger Marktplatz enthüllt, das vorliegendes Jahrbuch als Frontispiz schmückt. Nicht etwa überlebensgroß wie die Göttinger Mathematiker Gauß und Weber in den Wallanlagen, sondern klein – wie er es selbst nun einmal war, maximal 1,45 Meter – und somit seinen Pfenningswahrheiten eher gerecht, ist diese Bronzeskulptur. Wir haben es mit einem Fall von Recycling zu tun, denn das Material gewann ihr Künstler, der Albaner Fuad Duschku, aus einer eingeschmolzenen Enver-Hodscha-Plastik, die das Ende des Stalinitismus nicht überlebt hatte. Angeregt hatte dieses Werk der um die künstlerische Gestaltung Lichtenbergs hochverdiente Göttinger Verleger und Lichtenberg-Enthusiast Tete Böttger; den Transport übernahm der diplomatische Dienst. Die Stimmen über den künstlerischen Wert, mögliche Ähnlichkeit und handwerkliche Ausarbeitung klangen sehr unterschiedlich: nicht zuletzt deswegen hat sich die Redaktion entschlossen, allen, die nicht nach Göttingen kommen, die Möglichkeit zu geben, sich ein eigenes Bild zu machen. Lichtenberg habe, so las man in der Lokalpresse, ein delphinisches Lächeln; die Kegelkugel, die er schubbereit führt, könnte die Weltkugel aus dem Kalendertraum symbolisieren (die Haltung des Keglers wäre auch gar zu ungeschickt). Daß sie es in sich hat, zeigen jedenfalls die Zeichen für Plus und Minus. Der Buckel ist nach Auskunft von Experten zu wenig ausgeprägt, die Waden sind zu stramm – das mag noch eine Spätfolge der idealisierenden Schule des Künstlers sein.

Nach dem Willen Tete Böttgers sollte auch der Emanzipation gedient sein: Bisher hatten die frischgebackenen Göttinger Doktoren nur ihr „Gänseliesel“ zum ersten Kuß – jetzt können sich die Doktorinnen der altehrwürdigen Georgia-Augusta an den ‚buckligen Erotomanen‘ halten. Kaum enthüllt, versank er bereits in den Armen der ersten, der Ur- und Frühgeschichtlerin Dr. Mechthild Klamm.

Viele haben sich positiv geäußert. Selbst die Obdachlosen, die sich zunächst beschwert hatten, daß die Statue ihnen die Sonne raube, erklärten auf Befragen: Das sei „einer von uns“. Ein Wermutstropfen im Nektarbecher blieb, aber der gerade hätte Lichtenberg nicht gestört. Man kennt seine Neigung zu Jahrmärkten; noch in den letzten Lebensjahren vermerkte er sich alle im Tagebuch, und aus den frühen Briefen an die Dieterichs wissen wir, daß er ungern je einen ausließ. So hätte es ihn schwerlich gestört, daß seine Statue jährlich zweimal Beinhorns Würstchenbude weichen muß (ist doch Göttingen bekannt für seine Mettwürste).

Volker Schäfer

Ein Lichtenberg-Brief in der Schweiz

In Schweizer Privatbesitz liegt, seit Generationen sorgsam gehütet und mit allerlei Familienpapieren und Erinnerungsstücken angereichert, der Nachlaß des aus Württemberg stammenden Hochschullehrers Friedrich Karl Fulda (1774-1847), der nach einem breit angelegten Studium staatswissenschaftlicher, technologischer und natur-